

# Ein spezielles Lernfeld

## *Die Perspektive der Hochschule für Soziale Arbeit*

An der Fachhochschule Nordwestschweiz wird die Ausbildungssupervision als ein spezielles Lernfeld betrachtet. Fachkräfte der Sozialen Arbeit sollen in der Lage sein, Supervision zu nutzen. Die Soziale Arbeit beinhaltet das Dilemma, sowohl kontrollierend als auch beratend sein zu müssen. Die Supervision unterstützt die Reflexion solcher Rollenwidersprüche.

---

*Beate Knepper*

---

Supervision ist eine zentrale Methode der «Reflexion der Arbeitsbeziehungen» (Buchinger 2007) in der Sozialen Arbeit. Im Kontext der Ausbildungssupervision steht weniger die professionelle Bewältigung eines «Falles» als die Einübung und Bewältigung der professionellen Rolle im Vordergrund, was Effinger (2005) als «ein strukturiertes Labor zum Selbstlernen» bezeichnet. Neben den Lehrveranstaltungen an der Hochschule und der Ausbildung in der Praxis wirkt die Ausbildungssupervision damit als drittes Element an der Kompetenzentwicklung der Berufsperson mit und fördert die Integration von theoretischen Kenntnissen

und dem bewussten Einsatz der Persönlichkeit (vgl. Schneider 2006 S. 3).

Die Supervisorinnen der Ausbildungssupervision müssen eine professionsspezifische Ausbildung oder Berufserfahrung in der Sozialen Arbeit nachweisen können und vom bso qualifiziert sein. Als externe Lehrbeauftragte verpflichten sie sich zu einer verbindlichen Zusammenarbeit und gewährleisten entsprechend den ethischen Richtlinien und dem Kodex der Sozialen Arbeit (Avenir Social) zu handeln. Aus den regelmässig stattfindenden Besprechungen und Rückmeldungen der Supervisoren in den Evaluationen entwickelt die Modulleitung das Konzept und die Bedingungen weiter.

### Supervision als Pflichtfach

Im Bachelorstudium der Sozialen Arbeit ist der Kurs Ausbildungssupervision ein Pflichtfach. An der HSA wird die Ausbildungssupervision in zwei Sequenzen durchgeführt: Zunächst als Gruppensupervision, in der das Kennenlernen der Supervision als Instrument in der Sozialen Arbeit und die Reflexion der Wechselbezüge zwischen Person, Rolle, Organisation und der professionellen Identitätsbildung im Vordergrund steht. Durch die Gruppe lernen die Studierenden voneinander und erfahren Solidarität in ihren Erfahrungen, in den Themen und Praxissituationen.

Die zweite Ausbildungssupervision baut auf diesen ersten Kenntnissen auf. Die Supervision findet in neuer Gruppenszusammensetzung statt und vermittelt zusätzlich die Methode «Kollegiale Beratung». Die Studierenden machen die Erfahrung, in beratender und moderierender Rolle zu fungieren und damit den Gruppenprozess aktiv mitzusteuern.

### Das Pflichtfach wird geschätzt

Supervisorinnen sind auch Lehrende. Ausbildungssupervision wird als «Lern-Coaching» verstanden, indem Wissen und Handeln miteinander verknüpft werden. Die Praxisorganisation, das Studium und die Rollen der Studierenden als «lernende Praktiker» werden unter die Lupe genommen. Supervisoren sind im Lehrauftrag in die hierarchisch gegliederte Organisation der FHNW; HSA eingebunden. Die Rahmenbedingungen wie Dauer, Setting, Themenbereiche in der Ausbildungssupervision werden von der Hochschule festgelegt. Zwischen Studierenden und Supervisorinnen wird kein zusätzlicher, expliziter Auftrag ausgehandelt. Die Aufgabe an die Supervisoren ist damit kompliziert und nicht konfliktfrei, sie ist von vielen Ambivalenzen durchzogen. Daher erfordert hier die Vermittlungsfunktion der Supervision «zwischen unterschiedlichen Wissensgebieten zu driften» (Kleve 2005 S. 31).



Dass die Ausbildungssupervision von den Studierenden überwiegend als anregendes Lernfeld ausserordentlich geschätzt wird, ist sicherlich dem grossen persönlichen und fachlichen Engagement der Supervisorinnen zu verdanken. Als Modell «Berufsfachperson» spielt die Supervisorin oder der Supervisor eine gewichtige Rolle auch über die Ausbildung hinaus in der Entwicklung der professionellen Identität.

Die Ausbildungssupervisionsgruppe bietet den Studierenden die Möglichkeit zu experimentieren und bietet Einblick in die Praxissituationen der anderen

*«Als Modell ‹Berufsfachperson› spielt die Supervisorin oder der Supervisor eine gewichtige Rolle auch über die Ausbildung hinaus.»*

Studierenden. Ausbildungssupervisorinnen sollen an das implizite Wissen der Studierenden ankoppeln und dieses explizieren. Der Supervisor hat die Aufgabe, durch emotionales Erleben und kommunikative Prozesse die Schwierigkeiten, Ängste und Gefühle, die die komplexen Aufgaben der Sozialen Arbeit tangieren, direkt sinnlich erfahrbar zu machen (vgl. Kleve 2005).

### **Supervision als Qualifizierung**

Die Qualifizierung erfolgt im reflektierten dialogischen Prozess mit einer Selbsteinschätzung der Studierenden und der Fremdeinschätzung der Supervisorin. Sie findet im Rahmen der Gruppensupervision im transparenten Austausch mit den Studierenden statt. Wünschenswert ist, dass sich das Selbstbild erweitert und «blinde Flecken» verkleinern.

Diese Form der Qualifizierung wird sowohl von den Studierenden als auch den Supervisoren grundsätzlich geschätzt. Allerdings bietet der zeitliche Rahmen wenig Möglichkeit für differenzierte Beobachtungen der einzelnen Studierenden als auch der expliziten Rückmeldung an diese. Von Messbarkeit kann hier keine Rede sein. Die individuellen Rückmeldungen bilden eindeutig subjektive, im Prozess und Kontext der Supervisionsgruppe gebildete Einschätzungen.

Kritisch zu betrachten ist der Wunsch, dass jeder Studierende einen «Fall/Situation» einbringen soll. Hier besteht die Gefahr, dass sich die Ausbildungssuper-





vision reduziert auf geführte Fallsupervision und weniger Raum für einen offenen Prozess der Selbstexploration bietet.

Im Zuge des aktuellen Lehr- und Lernverständnisses im Studium nehmen erfreulicherweise die individuell begleiteten schriftlichen Reflexionsaufgaben der Studierenden zu. Die Ausbildungssupervision als Gefäss sinnlich erfahrbaren Lernens bleibt ein notwendiges und für die Studierenden der Sozialen Arbeit professionelle Identität entwickelndes Bildungsangebot auf dem Weg in die Berufspraxis.



*Beate Knepper ist Supervisorin MA und seit 2002 als Dozentin an der Hochschule für Soziale Arbeit in Basel (FHNW) tätig. Fachbereiche: Praxisausbildung; Projektwerkstatt; Ausbildungssupervision; Interkulturelle Beratung, Kreative Interventionen; Beratung in der Sozialen Arbeit.*

*beate.knepper@fhnw.ch*

**LITERATUR** Bach, Wilhelm 2006. Ausbildungssupervision ist etwas Besonderes – Eckpunkte eines (vorläufigen) Konzeptes als Ausbildungssupervisor im Bereich Soziale Arbeit und Empfehlungen zur Optimierung des Vorbereitungsverfahrens für die Studierenden. Masterstudiengang Evangelische Fachhochschule Freiburg (unveröffentlichte Masterthesis) /// Buchinger, Kurt; Klinkhammer, Monika 2007. Beratungskompetenz. Supervision, Coaching, Organisationsberatung. Kohlhammer Stuttgart /// Effinger, Herbert 2005. Ausbildungssupervision als Scharnierstelle von Theorie und Praxis. Zeitschrift Supervision. Mensch Arbeit Organisation Heft 1/2005 /// Kleve, Heiko 2005. Ausbildungssupervision als sozialwissenschaftliche Praxis. Zeitschrift Supervision. Mensch Arbeit Organisation Heft 1/2005 /// Knepper, Beate 2013. Konzept der Ausbildungssupervision an der HSA. Basel /// Schneider, Klaus. Evaluation der Ausbildungssupervision an der HPSA-BB (Basel) Auswertungsbericht 2006. Masterstudiengang Evangelische Fachhochschule Freiburg (unveröffentlicht).